

Mod	Ton
	ARD-Soundlogo
	<p>Es war ein verregneter Sonntagmorgen. Ich war die ganze Nacht auf Streife gewesen und hatte ein paar echt finsternen Typen die Visagen poliert. Meine Finger waren geschwollen. Doch vielmehr schmerzte mich das, was mir der Fernseher zeigte. Meine geliebte Polizei, weltweit in der Kritik.</p> <p>TÖNE AUS USA</p> <p>Polizeigewalt in den USA und in Frankreich</p> <p>TON FRANKREICH</p> <p>Und auch in Deutschland sorgen die Kollegen verlässlich für Negativschlagzeilen</p> <p>TÖNE NSU 2.0, Oury Jalloh, Racial Profiling</p> <p>Selbst ich beginne mir langsam Fragen zu stellen. Hat die Polizei ein Rassismusproblem? Brauchen wir vielleicht eine Polizeireform?</p> <p>Ach ja, falls ihr euch fragt, wer hier die ganze Zeit redet: Ich bin bloß ein laienhaft gespielter prototypischer Cop. Einer, der die Macher dieses Podcasts sehr gut kennt, und deshalb befürchten darf, dass seine Rolle im Laufe dieser Folge komplett weichgespült wird . Chinchin!</p>
	Musik KRS ONE startet
Halloooo und herzlich willkommen zu einer neuen Folge STUDIO KOMPLEX, die nicht nur spannend wird für alle mit	

<p>Uniform-Kink und viel Herz für bürgernahen Polizei-Social Media-Content ...</p>	
	<p>Polizei Social Media-Ausschnitt</p> <p>Kollege, halt dich fest, denn du bist jetzt mit dabei, mit sofortiger Wirkung bist du bei der Polizei.</p>
<p>... sondern auch für die, die gern darüber nachdenken, wie eine gerechte Gesellschaft aussehen sollte.</p> <p>Und, na ja, das durchzusetzen ist halt nun mal die Aufgabe der Boys and Girls mit Gewaltmonopol im Land. Weil: Polizist*innen dürfen als Einzige im Land Gewalt anwenden, um Gewalt zu verhindern.</p> <p>Womit wir direkt beim Problem sind:</p>	
	<p>Das Damoklesschwert für die Polizei ist das Legalitätsprinzip.</p>
	<p>Whoo, whoo, that's the sound of the police!</p>
<p>Ein Problem, dass wie beim Domino Day dann ziemlich viele andere Probleme auslöst wie Racial Profiling oder Polizeigewalt oder leider so gut wie keine Fehlerkultur und dadurch Schlagzeilen produziert, die selbst unseren Hard-Knock-Cop vom Anfang ins Grübeln bringt, ob wir ne grundlegende Polizeireform bräuchten.</p> <p>Stimmen für mehr Diversity-Trainings, eine echte Rassismus-Studie und unabhängige Beschwerdestellen gibt es einige.</p> <p>Wollen wir da einstimmen?</p>	

	“Tut mir leid Jack, falsch geraten.”
Nope! Wir wollen mehr!	
	Alissa: Wenn man jetzt zum Beispiel sagen würde. Okay, die Polizei hat weniger Waffen, wird dafür aber mit mehr Soft Skills ausgestattet oder es gibt bessere Beschwerde Möglichkeiten. Dann verschwinden ja nicht die sozialen Ungleichheiten.
... es ginge quasi am eigentlichen Problem vorbei. Unsere Welt ist nicht gerecht und die Polizei sorgt mit dafür, dass es so bleibt. Sagt jedenfalls Alissa Starodub, die wir grad gehört haben. Deshalb stellt sie in ihrem Buch in Frage, ob es die Polizei überhaupt noch braucht – oder ob es nicht was Besseres gibt.	
	Falco - Der Kommissar
	Rainer: Also meine Fantasie halte ich eigentlich für uneingeschränkt möglich, aber ohne Polizei kann ich mir das nicht vorstellen, weil das menschliche Wesen nicht darauf ausgelegt ist, grundsätzlich konfliktfrei zu leben. Das ist leider so!
<p>Das war Rainer Wendt, Bundesvorsitzender der Deutschen Polizeigewerkschaft. Ihr werdet ihn später noch hören. Dass er die Polizei nicht abschaffen will, ist jetzt keine Riesenüberraschung.</p> <p>Aber was, wenn wir uns wirklich mal darauf einlassen, auf eine Welt ohne Polizei?</p> <p>Am Ende geht es dabei um Gerechtigkeit. Und wenn es eine Welt gibt, die gerechter ist, als eine Welt mit der Polizei, wie wir sie kennen, sollten wir diese Diskussion dringend führen.</p>	

	“Wer sind Sie eigentlich? Ich bin nur die Fliege im Honig, Jack. Der Knüppel zwischen Ihren Beinen. Der Tritt in ihrem Arsch.”
Ich bin Anne-Katrin Eutin und das ist STUDIO KOMPLEX.	
<p>Übrigens: Diese und 64 weitere Folgen findet ihr in der ARD-Audiothek.</p> <p>Zurück zum Thema: Mit dem Gedanken, der Polizei “bye, bye” zu sagen, haben allerdings auch schon einige gespielt. Ham wir nicht neu erfunden, guilty as charged!</p> <p>Denn spätestens seit dem Tod von George Floyd in den USA wird die Idee immer wieder diskutiert.</p>	
Und das war auch bei der Sozialwissenschaftlerin Alissa Starodub so:	
	Seit 2020 habe ich angefangen, mich mit der Ideengeschichte der Polizei auseinanderzusetzen. Natürlich war der Anstoß der Tod von Leid. Ich habe dafür mit unterschiedlichen Gruppen, Menschen, Einzelpersonen interagiert, bin viel gereist und habe aber vor allem historisch dokumentarisch gearbeitet.
Alissa ist also historisch auf, Achtung Achtung, hihihhi, Streife gegangen, um sich anzuschauen: Wie ist die Polizei entstanden und welche Faktoren hatten Einfluss darauf. Also Fragen wie:	
	Welcher Körper darf verteidigt werden? Wer darf Waffen tragen? Wem ist es erlaubt, seinen Körper zu verteidigen? Und das wird legitimiert. Das schon, das historisch festgeschrieben ist als ein Recht, das weißen männlichen adligen Personen zugeschrieben wurde. Sozusagen als biopolitische Fortführung des Staates. Und deshalb auch die historische Betrachtung, die an dieser Stelle wichtig ist. Ich habe mir nämlich angeguckt woher kommt die

	Idee der Polizei, zum Beispiel in Frankreich, im Mittelalter oder in der Renaissance?
	Zu Deutschland gibt es natürlich auch viel zu sagen, dass die Geschichte der Polizei da habe ich vor allem angefangen mit den Männern und den soldatischen Männern in der Weimarer Republik, wo sie stark von den Freikorps geprägt waren, ab 1920 Jahren, mit denen sie dann zu Polizei Bataillonen zusammengefasst wurden im Nationalsozialismus.
Auch wenn die Entstehung der Polizei im heutigen Sinne in Deutschland schon im 19. Jahrhundert los ging ... wie wir es schon aus dem Geschichtsunterricht in der Schule kennen, fokussieren wir uns hier auf den Nationalsozialismus, weil der eben auch für die Polizei sehr prägend war:	
	<p>1934 wurde die Polizei verreichlicht. In der Zeit des Nationalsozialismus verübte sie unzählige Verbrechen, mordete hunderttausendfach.</p> <p>Die enge Verknüpfung mit dem Regime wurde auch in der Person Heinrich Himmlers deutlich, der gleichzeitig „Reichsführer SS“ und „Chef der Deutschen Polizei“ war.</p> <p>Himmlers Lieblingssatz: „Die Polizei dein Freund und Helfer“ stammt eigentlich vom preußischen Innenminister Severing aus der Weimarer Republik.</p> <p>Nach dem Krieg wollten die Alliierten die Polizei entnazifizieren. Doch der damalige „Fachkräftemangel“ sorgte für die Übernahme von Nationalsozialisten und ihres Gedankenguts in den neuen Apparat.</p> <p>Raubein-Cop Bruno: Also kein wirklicher Personalshift.</p>
	Und wenn man diese ganzen historischen Betrachtungen jetzt zusammennimmt, dann ergibt sich daraus, dass die Polizei eben eine

	<p>Institution oder ein sozialer Komplex ist, der da ist, um einen Zustand beizubehalten, weil und gerade obwohl davon auszugehen ist, dass marginalisierte Gruppen, also jene, die in einem Verhältnis eher weiter unten stehen, weniger privilegiert sind, diesen Zustand verändern wollen. Das heißt, wenn wir uns fragen: Wie werden wir in unserer ganzen Unterschiedlichkeit mit den unterschiedlichen Positionen in dieser Gesellschaft zusammenleben, so dass es gerecht ist? Wie sieht Gerechtigkeit aus? Dann müssen wir auch bei der Frage in die Tiefe gehen: Was ist unser Gerechtigkeitsverständnis? Welche Rolle spielt die Idee der Polizei darin?</p>
<p>Okay und wie hängt das zusammen?</p>	
	<p>In unserem Gerechtigkeitsverständnis geht man ja dann immer davon aus, okay, eine Person schädigt eine andere. Wir sind eigentlich alle gleich, obwohl wir unterschiedlich positioniert sind. Das heißt, wir gehen auf einen Tauschhandel der Strafe durch Justiz ein, das heißt Strafe in Form von Arbeit oder Geld oder Freiheitsentzug. Und damit stellen wir Gerechtigkeit her. Und das wird mit Gewalt durchgesetzt, weil sich natürlich niemand bestrafen lassen will. Was gerecht ist, wird festgelegt durch Recht. Und es gibt eben keinen gesellschaftlichen Aushandlungsprozess, wo unterschiedliche Positionen, auch unterschiedlich privilegierte Positionen, Platz finden. Und wenn wir, wenn wir über den europäischen Tellerrand blicken, dann sieht man auch, dass es auch anders gehen kann.</p>
<p>Alissa kritisiert also, dass wir bei Gerechtigkeit und wie wir sie polizeilich durchsetzen von einer falschen Grundannahme ausgehen: Dass wir alle gleich wären und somit auch gleich bestraft werden könnten.</p> <p>Hier muss man jetzt einwenden, dass das natürlich so auch nicht stimmt, es gibt ja die verminderte Schuldfähigkeit zum Beispiel, aber Alissa meint, glaube ich, eine grundsätzlichere Differenzierung in der Bestrafung.</p>	

<p>Und sie hat es ja eben schon angedeutet, dafür müsse man über den europäischen Tellerrand blicken.</p> <p>Das machen wir! Aber erstmal müssen wir unseren Teller hier leer essen, wenn man so will. Denn hier gibt's, um diese Metapher hier komplett durchzupeitschen, noch so einiges schwer Verdauliches ...</p>	
	Haftbefehl - CopKKKilla
<p>Denn ich weiß ja nicht, wie es euch geht ... aber meine Erfahrungen mit der Polizei hier waren jetzt nicht ausnahmslos die im Narrativ von "Freund und Helfer", und das diskutiere ich direkt zu Beginn meines Gesprächs mit ...</p>	
	<p>Rafael Behr: Ich bin seit 2008 Professor für Politikwissenschaften. Am Hochschulbereich der Polizeiakademie in Hamburg.</p> <p>Anne: Und ich steig mal ganz szenisch ein. Wann sind Sie zum letzten Mal einem Polizisten auf der Straße begegnet?</p> <p>Rafael Behr: Das war tatsächlich letzte Woche, als ich, eine Eingebung folgend mit meinem Fahrrad und meinem Hund zu Fuß auf dem Gehweg entlang ging und mir prompt ein Polizeibeamter auf dem Fahrrad entgegenkam und wir uns freundlich zugewunken haben und die Szene wunderbar ablief, während ich sonst zu 99 % meiner Tätigkeit immer mit dem Fahrrad mit Hund gegen die Fahrtrichtung auf dem Gehweg fahre. Und das wäre böß ausgegangen, diese diese Kommunikation hätte anders geendet. Aber da jetzt alles in Ordnung war, nehme ich. Polizei wahr tatsächlich als. Ja, als Ordnungsfunktion [...], aber immer noch unter dem Gesichtspunkt, dass Polizei auch für mich eine Ordnungsmacht ist, die sofort ihr Gesicht wechseln kann. Die können freundlich sein, sie können aber auch tadelnd oder strafend sanktionierend sein.</p>

	<p>Anne: Jetzt ist Ihr Gefühl, das Sie haben, wenn Sie der Polizei begegnen, natürlich ein Besonderes. Bei mir ist es tatsächlich so, ich gerate direkt in so eine Habachtstellung, ob ich was falsch mache. Und das sage ich als weiße Frau. Ist es aber vielleicht tatsächlich ein Kernproblem der deutschen Polizei oder ist das nur eine persönliche Befindlichkeit?</p> <p>Rafael Behr: Nein, das ist ein Problem von Polizei in der ganzen Welt, dass sie die Macht darstellt, vor der andere Respekt haben, manche oder viele auch Angst haben. In vielen Ländern hat man ja wirklich Angst vor der Polizei, weil sie nicht berechenbar ist. Das ist bei uns ein bisschen anders. Aber Sie sagen schon ganz wichtige Dinge. Sie als weiße Frau, die wahrscheinlich nicht sehr viele Attribute hat, die polizeilichen Verdacht auf sich ziehen, können anders damit umgehen als Menschen, die strukturell gesehen in ganz anderen Lebenswelten leben, zum Beispiel ohne Papiere, zum Beispiel illegal, zum Beispiel als Flüchtling, zum Beispiel als junger migrantischer Mann. Das sind alles Dispositionen, die das Verhältnis zur Polizei ganz anders gestalten. Deswegen ist im Prinzip Polizei oder in der Tatsache, dass es Polizei gibt, ist immer auch diese Ambivalenz verborgen, einerseits froh zu sein, dass sie da sind, für andere aber auch Angst zu haben, dass sie da sind und dass sie etwas tun könnten.</p>
<p>Und wer wirklich Dreck am Stecken hat, den wird Polizeipräsenz immer anders triggern.</p>	
	<p>“Scheiße, die Bullen, Alter. Alter fuck fuck fuck. Ham wir noch Pepps dabei?”  “Sieht man auch nicht allen Tagen.”  “Mein Cousin hat oft mit der Polizei zu tun. Privat aber.”</p>
<p>Aber jetzt mal ernsthaft: Ich finde, wir müssen uns schon fragen, ob Polizei generell Angst schüren muss. Oder ob dann irgendwas falsch läuft.</p> <p>Denn gerade, wer schon mal auf Demos oder Fußballspiele geht, steigert die Wahrscheinlichkeit, Polizeigewalt zu</p>	



<p>erleben oder mitzerleben - das ist auch das Ergebnis einer Studie der Deutschen Forschungsgemeinschaft.</p> <p>Und wenn ich in meinem Bekanntenkreis rumfrage, ob jemand auf Demos oder im Stadion auch mal Polizeigewalt mitgekriegt oder erfahren hat, dann gibt es schon in dieser Mini-Stichprobe Treffer.</p> <p>Angezeigt hat diese Vorwürfe aber übrigens niemand - weil das eh keine Chance auf Erfolg habe, meinten sie.</p>	
	<p>OT-Collage Polizeigewalt</p> <p>Ton 1 Fußtritt</p> <p>Ton 2 Ausziehen</p> <p>Ton 3 Demo</p>
<p>Und dann sind da eben noch die rassistischen Vorfälle - Einzelfälle? Oder Einzelfälle nach Einzelfällen nach Einzelfällen?</p> <p>Zum Beispiel wie das Video aus Berlin, das vergangenes Jahr auf Social Media viral ging. Darin wird ein Familienvater in seiner Wohnung von Polizisten zu Boden gerungen und seine Frau rassistisch angegangen:</p>	
	<p>Ausschnitt aus Video: "Du bist hier in unserem Land. Ihr habt euch nach unseren Gesetzen zu verhalten. Und du schrei mich nicht so an und fass mich nicht nochmal an. Ich bringe dich ins Gefängnis."</p>
<p>Oder dieser Vorfall:</p>	

	<p>“Ein dem ARD vorliegender rassistischer Chat aus Berlin offenbart die rechte Gesinnung einiger Polizisten dort.”</p> <p>+</p> <p>"Einer der beiden Polizisten zeigt uns einen internen Chat einer Dienstgruppe, in dem er selbst Mitglied war. Hier haben sich über 25 Beamten ausgetauscht, mehr als drei Jahre lang. Da werden Muslime mit Affen verglichen und als fanatische Primatenkultur bezeichnet.“</p>
<p>Ein generelles Imageproblem kann man der deutschen Polizei trotzdem nicht unterstellen.</p>	
	<p>Nee, das hast du recht.</p> <p>*blättert*</p> <p>In Umfragen kommt die Polizei meistens ziemlich gut weg. Im Eurobarometer der EU zum Beispiel – da ist Vertrauen in die Polizei seit Jahren konstant hoch. Um die 80 Prozent sagen, dass sie der Polizei eher vertrauen. Nur 18 Prozent sagen aktuell: eher nicht.</p> <p>*klappt Akte zu*</p>
<p>Woran liegt das?</p> <p>Ist unser Gefühl vom schlechten Image der Polizei ein medial verzerrtes – weil Medien natürlich über die Ausnahmen von der Regel aka die Skandale berichtet, aber “heute hat die Polizei ihre Arbeit erwartungsgemäß erledigt” eher keine Schlagzeile ist?</p> <p>Entlarven wir uns hier womöglich selbst als Teil einer linken Medien-Bubble, die nur allzu gern davon ausgeht, dass alle die Polizei scheiße finden?</p>	

<p>Die Antwort ist: Vielleicht. So richtig empirisch belegen oder dem fundiert widersprechen können wir nicht.</p> <p>Alissa Starodub interpretiert die Zahlen so:</p>	
	<p>Ich hatte ja gesagt, die Polizei ist da, um einen Zustand beizubehalten. Einen Zustand, der sozusagen zum Vorteil von privilegierten Menschen ist und zum Nachteil von weniger privilegierten Menschen. 80 % trifft es tatsächlich ganz gut. Die Frage ist, was für ein Gerechtigkeitsverständnis haben wir? Welche Vorstellung von Gerechtigkeit liegt dem zugrunde? Ist es vielleicht für diese 80 % sogar okay, dass manche Menschen strukturell von Polizeigewalt betroffen sind?</p>
<p>Was sich aber hierbei nicht eindeutig belegen lässt, ob jetzt die anderen 20% wirklich die sind, die von der Polizei benachteiligt werden.</p> <p>Und ob das strukturell wäre, also sich im System immer wieder reproduziert.</p> <p>Was sich aber belegen lässt: Es spielt schon eine Rolle, wen man in Studien fragt. Und welche Erfahrungen bestimmte Gruppen mit der Polizei machen. In den USA werden Schwarze zum Beispiel übermäßig oft zu Unrecht von der Polizei kontrolliert. Entsprechend ist auch das Vertrauen in die Polizei in der Schwarzen US-Bevölkerung am niedrigsten. Aber ist das in Deutschland genauso?</p>	
	<p>(Kölscher Beamter, Jupp) + Atmo Büro, Blätter</p> <p>Ja, in Deutschland ist die Datenlage sehr viel dünner als wie in den USA.</p>

	<p>Ävver nen schönen jooden Tag erstmal, ich bin hier ooch ne fiktive Kollege von der Wache – und wohl sowas wie der entspannt-beamtische Gegenentwurf zu unserem Raubein vom Anfang.</p> <p>Tja, also wie isset in Deutschland mit dem Vertrauen? Isch hann hier eine Studie des Bundeskriminalamts von 2021. Und die kommt zu folgendem Ergebnis:</p> <p>Und zwar, dass dat allgemeine Vertrauen in die Polizei nur sehr wenig variiert zwischen Menschen mit und Menschen ohne Migrationshintergrund. Aber eine Sache, die fällt schon auf ... Marion wie war dat noch?</p> <p>(Kölsche Sekretärin Marion)</p> <p>Marion: Du wolltest noch sagen, dass Migranten der zweiten Generation ein deutlich geringeres Vertrauen in die Polizei haben, als wie ihre Eltern.</p> <p>Jupp: Haja, RISCHTIG! Die Migranten der zweiten Generation haben ein deutlich geringeres Vertrauen in die Polizei als wie ihre Eltern.</p>
<p>Hier könnte man schon mal nachfragen. Was ist da passiert? Warum sind junge Migrant:innen der Polizei gegenüber negativer eingestellt als ihre Eltern?</p> <p>Hat das z.B. was mit Racial Profiling zu tun, also Polizeimaßnahmen wie Identitätskontrollen aufgrund von Äußerlichkeiten anstatt konkreter Gefahr oder Verdachtslage? Haben sie da schlechte Erfahrungen gemacht?</p> <p>Andererseits ist ein Migrationshintergrund ja nicht immer sichtbar. Ich habe polnische Wurzeln und unterscheide mich erstmal optisch nicht von der deutschen</p>	

<p>Mehrheitsgesellschaft. Also werde ich dahingehend auch nicht benachteiligt.</p> <p>Dennoch sind solche Umfrageergebnisse natürlich ein Indiz - genauso wie Polizist*innen Hautfarbe mutmaßlich sehr wohl als Indiz heranziehen. Auch wenn der Polizeiprof Rafael Behr deshalb nicht gleich "struktureller Rassismus!!!1!" schreien würde:</p>	
	<p>Ich glaube nicht, dass das immer Ausdruck eines rassistischen Gefühls ist oder einer rassistischen Grundhaltung, sondern es sind, wie ich das nenne, selbstreferentielle Verdacht. Schöpfung also man kontrolliert Leute, von denen man das Gefühl hat, da ist was dran, die müssen, die haben was zu verbergen. Damit haben wir einen Fahndungserfolg und man wiederholt dieses Muster so oft, wie es erfolgreich ist. Und das ist eben bei jungen Leuten mit Migrationshintergrund, jungen Männern mit Migrationshintergrund im Bahnhofsviertel am Wochenende sehr viel öfter passiert, sehr viel öfter, als wenn sie eine Kirche umstellen und nach einem Gottesdienst Leute kontrollieren. Da werden sie keinen Erfolg haben. Und natürlich gibt es dann Bilder im Kopf, zum Beispiel von Menschen, die Gefahr ausströmen. Und das sind auffällig viele Männer mit Migrationshintergrund in einem bestimmten Alter drunter. Und dann kommt es zu solchen klassifizierenden Zuschreibungen.</p>
<p>Sprich, was dann hier zum Problem werden kann, ist, wenn sogenanntes "Erfahrungswissen" dazu führt, dass sich Stereotype festschreiben in den Köpfen.</p> <p>Und das wiederum ist ein kulturelles Problem bei der Polizei, meint Rafael Behr. Er unterscheidet da in Polizei- und Polizist*innen- bzw. Cop Culture:</p>	
	<p>Wenn Sie sich die Bilder anschauen aus den Hochglanzbroschüren der Polizei, dann erkennen Sie, erahnen Sie, was Polizei Kultur eigentlich meint. Es ist rechtlich und ethisch eine vollständig intakte Kultur. Und die hat aber</p>

	<p>einen Nachteil Sie hilft als als Rahmen den Polizisten Polizistinnen auf der Straße nicht, weil da so Sachen drinstehen, zum Beispiel wir handeln nicht unverhältnismäßig oder wir sind allem Neuen gegenüber aufgeschlossen oder wir sind tolerant und höflich. Und das sind so Leitsätze aus der Polizei Kultur und die helfen eben den eingesetzten Beamten auf der Straße gar nicht. Deswegen entwickeln die eine eigene Kultur, die ich dann eben Polizistinnen Kultur nenne. Oder die amerikanische Übersetzung und englische Übersetzung heißt dann Cop Culture, und das ist eine Kultur der Straße. Das ist eine Straßen Weisheit zum Beispiel so Dinge wie Man muss immer Verdacht schöpfen, man macht keine Arbeit für den Papierkorb. Man muss die Dinge so machen, dass sie vom Vorgesetzten akzeptiert werden. Oder auch Wir lassen uns nicht auf der Nase herumtanzen. Wir müssen immer Herr im Ring sein. Und so weiter. Das sind so Grundsätze, die manchmal nicht so politisch korrekt sind, die aber den eingesetzten Beamten auf der Straße helfen, den Alltag zu überstehen und gesund zu bleiben.</p>
<p>Und das kommt dann natürlich nicht in die perfekte Hochglanzbroschüre der Polizei.</p> <p>In der blättern wir gleich mit ...</p>	
	<p>Rainer Wendt, der Bundesvorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft.</p> <p>Anne: Und ich plädiere einmal an Ihre Fantasie. Können Sie sich eine Welt ohne Polizei vorstellen?</p> <p>Rainer: Also meine Fantasie halte ich eigentlich für uneingeschränkt möglich, aber ohne Polizei kann ich mir das nicht vorstellen, weil das menschliche Wesen nicht darauf ausgelegt ist, grundsätzlich konfliktfrei zu leben. Das ist leider so!</p> <p>Anne: Können Sie sich denn Alternativen vorstellen, wie wir Konflikte lösen in unserer Gesellschaft ohne eine Polizei?</p>

	<p>Rainer: Natürlich kann ich mir Alternativen vorstellen, aber keine besseren Alternativen. Es gibt, glaube ich, zur friedlichen Konfliktlösung durch Deeskalation auf der Grundlage von Recht und Gesetz keine besseren Alternativen. Ich kenne zumindest keine.</p>
<p>Und wenn man Rainer Wendt mit Kritik an seiner Polizei konfrontiert, beispielsweise durch Umfrage- oder Studienergebnisse, dann kann er das auch nur verneinen:</p>	
	<p>Alle diese Studien haben vor allen Dingen eins gezeigt, dass es keine signifikanten strukturellen Probleme in der Polizei, zum Beispiel in Bezug auf Rassismus, gibt. Das ist im Übrigen hätte ich auch vorher sagen können, wenn die Statistiken, die Beschwerde Statistiken bei der Polizei sagen seit Jahren genau das und deshalb ist die sind die Erkenntnisse aus diesen Studien für uns wenig überraschend.</p>
<p>Wir haben da unter anderem über die sogenannte MEGAVO-Studie gesprochen.</p> <p>Das ist eine vom Bundesinnenministerium beauftragten Studie zum Alltag und zu den Einstellungen bei der Polizei, nachdem es immer mehr Verdachtsfälle zu Rechtsextremismus bei der Polizei angehäuft haben, beispielsweise durch die Veröffentlichungen von internen Chats, wir hatten da ja schon Nachrichten zu vorgespielt.</p>	
	<p>Köcher Beamter Jupp:  “Die MEGAVO STUDIE beschäftigt sich mit der Einstellung, der beruflichen Motivation und den Gewalterfahrungen im Alltag von Polizeibeamt*innen. Övver 50.000 Online-Fragebögen wurden usgewertet – die bisher größte Stichprobe in der Polizeiforschung.</p> <p>Es gibt aber auch Kritik an der Studie. Zum Beispiel, dass sie die individuellen Einstellungen abfragt, nicht aber auf strukturelle Probleme eingeht, was das Thema Rassismus anbelangt. Außerdem werden ziemlich</p>

	viele Themen in einen Topf geworfen, die nicht unbedingt miteinander zusammenhängen.”
Rainer Wendt findet die Studie auch eher ... geht so, sag ich mal. Ihm sind das sowieso viel zu viele Studien mit viel zu wenig Erkenntnisgewinn:	
	Man hat also den Eindruck, dass hier einige Universitäten und einige Studien leider den Finanzierungsschlauch an die Polizei anschließen möchten und uns dauerhaft dazu Laborratten machen möchten. Das lehnen wir natürlich ab, das braucht die Polizei nicht. Wir brauchen also nicht permanent Sozialwissenschaftler, die auf dem Rücksitz unserer Streifenwagen sitzen und uns unsere Arbeit erklären.
Wir haben dann trotzdem noch mal konkret über die MEGAVO-Studie gesprochen:	
	<p>Es sind in dieser Studie dann auch Fragestellungen gewesen, die wir komplett ablehnen und die dann auch etwas über die möglichen Intentionen aussagen. Ich mache das mal an einem Beispiel fest Wenn zum Beispiel nach der politischen Auffassung der Beschäftigten gefragt wird und den Autoren nichts anderes einfällt, als eher links oder eher rechts als Antwort Alternativen zu geben, dann ist mir das schon sehr, sehr verdächtig. Die Polizistinnen und Polizisten möchten sie sich auch gerne in der politischen Mitte einordnen und weder links noch rechts sein. Aber diese Alternative war bei MEGAVO beispielsweise überhaupt nicht vorgesehen. Es gibt also offensichtlich Wissenschaftler, die sich überhaupt nicht vorstellen können, dass jemand nicht links ist, weil dann ist er wohl rechts. Aber dass er in der Mitte sein könnte, sich irgendwo politisch verorten, könnte auf die Idee kommen die offensichtlich ganz gut.</p> <p>Anne Die Kritik ist nachvollziehbar, aber andere Ergebnisse, die ja alarmierender waren waren ja so Zahlen, wie das rund 1/3 der Befragten Asylsuchende abgewertet haben oder bei 10 % Muslimfeindlichkeit festgestellt wurde. Macht Ihnen das keine Sorge?</p>



	<p>Rainer: Nein, das macht mir keine Sorge, weil es auch der MEGAVO-Studie selbst ja keine Sorge macht, die ja festgestellt hat, dass dies in der in der Masse der Befragung auch kein strukturelles Problem dargestellt hat. Zumal viele an dieser Stelle sich einer Antwort enthalten haben. Was ich auch gut verstehen kann, weil sie einfach misstrauisch sind und nicht wissen, wie sie dort antworten sollen, ohne möglicherweise in den Verdacht zu geraten, irgendwo rechts politisch einsortiert zu werden. Da gibt es ein großes Misstrauen in der Polizei gegenüber denjenigen, die dort die Fragen formulieren. Und dieses Misstrauen kann ich auch gut nachvollziehen, weil permanent jedes Einschreiten und jede Stellungnahme aus dem öffentlichen Raum und ich schließe mich selbst da gar nicht aus, politisch in der Weise bewertet wird, dass man sofort, nur weil man ein kritisches Wort zu dem einen oder anderen Ereignis verliert, in die. Oder andere politische Ecke einsortiert wird. Und das wollen Polizistinnen und Polizisten vermeiden, die nämlich unpolitischer sind, als man sich vielleicht vorstellen kann. Und auch ohne einer politischen Erwartungshaltung folgen zu wollen.</p>
<p>Aber Sie sehen schon, dass das Gewaltmonopol der Polizei eine besondere Verantwortung mit sich bringt und dementsprechend gesellschaftlich auch besonders im Fokus steht, was deren Integrität betrifft?</p>	
	<p>Natürlich haben Extremisten in der Polizei nichts verloren. Reichsbürger zum Beispiel. Um Gottes Willen, kein Mensch will die haben. Ich möchte aber auch nicht, dass Reichsbürger meine Enkelkinder in der Schule unterrichten. Aber seltsamerweise verweigert sich die Politik an dieser Stelle, Überprüfungen vorzunehmen. Jetzt kann man natürlich sagen, er hat die Polizei, das sind Waffenträger, die haben Gewaltmonopol. Bei den Kindern ist das nicht so wichtig. Da bin ich andererseits völlig anderer Auffassung.</p> <p>Anne: Da bin ich auch anderer Auffassung, Herr Wendt. Aber das ist ja Whataboutism, weil wir reden ja jetzt gerade über die Polizei. Und es ist ja trotzdem so, dass sich Vorfälle von Fehlverhalten, von Rassismus, von</p>

Rassismus, von Nötigung, von Gewaltvorfällen gegen Klimaaktivisten oder Körperverletzung durch Polizeibeamtinnen das geht hin zu antisemitischen, menschenfeindlichen Postings in Chatgruppen. Die Verwicklung in die NSU 2.0-Drohserie. Ich könnte jetzt viele Dinge aufzählen und da muss man schon die Frage stellen wann wären es denn genug Einzelfälle, wo sie sagen okay, wir haben hier aber ein größeres Problem?

Rainer: Wir haben deshalb kein größeres Problem, weil Sie Vorwürfe mit Vorfällen verwechseln. Vorfälle sind es erst dann, wenn sie sich nach Untersuchungen als tatsächlich auch existent herausgestellt haben. Das ist glücklicherweise nur bei einem Bruchteil der Vorwürfe der Fall. Aber auch in der öffentlichen Berichterstattung ist es leider häufig so, dass über Vorwürfe gegen die Polizei sehr breit und sehr lange unterrichtet wird. Da haben wir auch gar nichts dagegen? Ganz im Gegenteil. Das ist vernünftig so, aber über den Ausgang von Untersuchungen hält man sich dann bedauerlicherweise sehr zurück. Das heißt, wenn Vorwürfe sich als nicht existent, nicht wahr herausgestellt haben, dann wird darüber leider kaum berichtet, denn das ist in den allermeisten Fällen der Fall.

Anne: Damit machen Sie es sich jetzt aber ein bisschen einfach, finde ich tatsächlich. Ich habe genug Fälle genannt, die über die ausgiebig berichtet wurde in den Medien. Und trotzdem haben Sie meine Frage nicht beantwortet, ab wann Sie diese Einzelfälle, ob es jetzt zu einer Verurteilung kommt. Und dazu ist es ja in Teilen gekommen, wo Sie sagen, dass Sie sich da eingestehen werden okay, na ja, es sind jetzt so viele, es haben sich so viele Einzelfälle summiert. Wir müssen vielleicht doch über Strukturen nachdenken.

Rainer: Also selbst die MEGAVO-Studie und selbst beispielsweise die Rassismus Studie bei der Polizei in Berlin kommt ja zu dem Ergebnis, dass dies nicht der Fall ist. Und noch einmal: Es wird über viele Vorwürfe berichtet, aber über den Ausgang des Verfahrens wird eher weniger berichtet. Und das Ausmaß der tatsächlich entstandenen Vorfälle, die dann auch zu

	Verurteilungen und zur Entfernung aus dem Dienst geführt haben, richtigerweise übrigens.
Hoch Mensch, da bin ich als Journalistin schon ein bisschen angefasst bei dieser Unterstellung, merkt man vielleicht? Hab da direkt ne Fahndung rausgegeben an die Kripo Komplex:	
	<p>O-Ton-Ausschnitte aus der aktuellen Berichterstattung über Verurteilungen und Polizistenprozesse::</p> <p>“Der inzwischen suspendierte Chef der Rosenheimer Polizeiinspektion hat 2011 auf dem Herbstfest in Rosenheim einen damals 15-jährigen Schüler geschlagen und schwer misshandelt. Heute wurde er zu elf Monaten Bewährungsstrafe verurteilt”</p> <p>“Freispruch: Zwei Polizisten aus Eppstein sind am Morgen vom Amtsgericht Frankfurt freigesprochen worden. Sie waren angeklagt, Guido H. mit einer Taschenlampe schwer misshandelt zu haben.”</p> <p>"Der Polizist Frank W., der Teresa Z. mit der Faust ins Gesicht geschlagen hat, ist wegen Körperverletzung im Amt zu einer Bewährungsstrafe verurteilt worden.”</p> <p>“Ermittlungen eingestellt. Die beiden Polizisten die Ende Februar einen randalierenden Rentner erschossen haben, wurden freigesprochen.”</p>
	Musik
Das Problem könnte tatsächlich ganz woanders liegen: Dass es Anzeigen gegen die Polizei quasi kaum gibt. Ich hatte ja schon die DFG-Studie zu Polizeigewalt genannt. Darin kommt auch raus, dass nur 9% der Betroffenen überhaupt Anzeige erstatten würden.	

<p>Erinnert ihr euch an die Beispiele aus meinem Bekanntenkreis? Zum Beispiel der Fußballfan hier?</p>	
	<p>Und als die Situation schon halbwegs entspannt war, in Anführungszeichen, stand mir ein Polizist auf einen Meter gegenüber und hat mir dann unvermittelt in den Bauch getreten und hat gefragt, ob ich noch mehr will.</p>
<p>Da hat ja auch niemand Anzeige erstattet. Zumindest nicht der, den wir gerade gehört haben.</p>	
	<p>Ja, und dann ist das passiert, was oft passiert in solchen Situationen, was auch schon vielen Freund*innen von mir passiert ist, dass dann im Nachhinein Anzeigen von der Polizei kommen. Also ich habe den Polizisten nicht angezeigt, weil ich kein Video Beweismittel hatte und wusste, dass das dann eh nichts wird. Und nach zwei oder drei Wochen kam dann das Ermittlungsverfahren gegen mich wegen gefährlicher Körperverletzung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte. Und im Fußball Kontext damit einhergehend die Einleitung von dem Stadion Verbotsverfahren. Das kommt nicht erst nach dem irgendwas gerichtlich bestätigt ist, sondern es kommt bei dem Verfahren schon.</p>
<p>Anstatt dass also der Geschädigte Anzeige stellt, tut es der, der selbst die Gewalt ausgeübt hat - der Polizist. Auch hier noch mal - das ist natürlich eine persönliche Schilderung, es kam zu keinem Verfahren, aber warum das so ist, wird jetzt, glaube ich, deutlicher.</p> <p>Und wenn es dann doch zu einem kommt: Für Strafverfahren zu Verdachtsfällen von Polizeigewalt sind zwei Zahlen wichtig: 90 und 2 Prozent.</p> <p>90% ist der Anteil der Verfahren, die eingestellt werden. Und 2% ist der Anteil, wo überhaupt Anklage erhoben wird.</p>	

Ein Schelm, wer da ein strukturelles Problem sieht?	
	Kinderlied: Hey du, hey du, mich drückt der Schuhe Mich drückt der Schuh, hey du!
<p>Ist halt irgendwie schwierig, wenn man bei der Polizei selbst die Polizei anzeigen muss und die Polizei dann im Auftrag der von ihr abhängigen Staatsanwaltschaft gegen sich selbst ermittelt - selbst wenn das durch eine andere Dienststelle geschieht.</p> <p>Könnte man zumindest meinen. Und so könnte man meinen, dass da Reformbedarf besteht - oder?</p>	
	<p>Das nur 2 % aller angezeigten Delikte tatsächlich auch zur Anklage kommen, das möchte ich bitte nicht reformiert haben. Denn das der Hintergrund ist, dass Staatsanwaltschaften unabhängige Untersuchungen durchgeführt haben und auf der Grundlage dieser Untersuchungen dann zu diesem Ergebnis gekommen sind, dass 98 % der Anzeigen gegen die Polizei offensichtlich ungerechtfertigt sind.</p> <p>Anne: Jetzt gibt es aber natürlich auch den Vorwurf, um bei dieser Zahl zu bleiben, dass die Problematik ja ist, dass die Polizei sich quasi selbst kontrolliert bzw natürlich in Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft, mit der sie aber ja generell sehr eng zusammenarbeitet.</p> <p>Rainer: Ja, das ist ein sehr böser und sehr pauschaler Vorwurf gegen unsere Justiz, dass sie nämlich sozusagen der Polizei einen Bonus gibt. Denn nicht die Polizei ermittelt, sondern die Staatsanwaltschaft ermittelt als unabhängiges Ermittlungs Organ der Justiz.</p> <p>Anne: Aber mithilfe der Polizei.</p>

	<p>Rainer: Ja, natürlich. Sie muss ja der Polizei auch helfen. Die Polizei muss der Staatsanwaltschaft helfen. Wir lösen das Problem, indem wir beispielsweise andere Behörden damit beauftragen und nicht dieselbe Behörde, die auch in die Vorwürfe einbezogen ist. Ich kenne auch keinen besseren Weg. Zumindest kann ich mir nicht vorstellen, dass irgendwelche Soziologen, Wissenschaftler oder sonstige Beauftragte bessere Ermittlungen durchführen könnten, als dass professionelle Polizei Kriminalbeamte oder Staatsanwälte tun könnten.</p> <p>Anne: Sie wären unabhängiger. Und wenn man ihnen unabhängig ist? [4.0s]</p> <p>Rainer: Wissen Sie, es gibt nichts Unabhängigeres als eine deutsche Beamtin und einen deutschen Beamten. Die sind nämlich allein Recht und Gesetz verpflichtet. Alle anderen sogenannten Unabhängigen sind von irgendwelchen politischen Mehrheiten eingesetzt worden und sind dann auch politischen Erwartungshaltungen verpflichtet. Sie sind also alles andere als unabhängig.</p>
<p>Ihr merkt, das wird hier eher ein agree to disagree - aber wir haben ja noch einen anderen Cop am Start, Rafael Behr ist nämlich wie Rainer Wendt auch mal praktizierender Polizist gewesen, und der schlägt da ganz andere Töne an.</p>	
	<p>Rafael Behr: Der fehlende Einblick von außen in die Polizei, das ist ein massives Problem. Ich will nicht unterstellen, dass die schlampig sind oder dass die von vornherein die Kollegen schützen. Aber es entsteht natürlich eine gewisse Nähe, die man nicht leugnen kann. Und hier wäre eigentlich sehr schnell Abhilfe zu schaffen, wenn wir eine Instanz hätten, die außerhalb des polizeilichen, der polizeilichen Logik arbeitet, auch der polizeilichen Hierarchie, die aber auch polizeiliche Mittel anwenden kann. Denn was wir bis jetzt haben, sind gut gemeinte Beratungsgremien. Also ich nenne die Polizei Beauftragten zum Beispiel es gibt Polizei Beauftragte, die nicht in der Hierarchie der Polizei sind, die Landtagsmandat haben. Die haben aber keine, die haben keine Möglichkeiten zu ermitteln. Also die haben keine</p>

	<p>Möglichkeiten wie ein Staatsanwalt zum Beispiel Menschen zu vernehmen, Akten zu studieren. Das haben die, haben manche von ihnen, aber nicht alle. Aber zum Beispiel Handys sicherstellen, Wohnung zu durchsuchen, Zeugen vernehmen. Also um auch die Polizei zu schützen, braucht es diese Stelle. Aber sie müsste eine Ermittlungs Kompetenz und eine Möglichkeit haben, neben dem neben der Mediation und den Gesprächen, die sie führen kann, eben auch in bestimmten Fällen zu sagen Hier wird aber auch durchermittelt. Es gibt Länder, in denen das so funktioniert, in England und in Dänemark zum Beispiel. Da gibt es solche Institutionen, die außerhalb des polizeilichen Korpus angesiedelt sind.</p>
<p>Good Practice aus anderen Ländern - da war doch was? So relativ am Anfang der Folge, der miese Cliffhanger mit der Sozialwissenschaftlerin Alissa?</p> <p>Eigentlich wollten wir hier ja auch keine kosmetischen Korrekturen, sondern eine Welt ganz ohne Polizei denken. Und dafür sollten wir noch viel weiter über den Tellerrand schauen:</p>	
<p>... Zum Beispiel nach Mexiko:</p>	
	<p>FX Mexikanische Musik, Dorf und Dschungel</p> <p>Willkommen in Chiapas. Hier ticken die Uhren etwas anders. Mitten im lakandonischen Urwald hat die Zapatistische Befreiungsarmee einige Gemeinden mit indigener Selbstverwaltung aufgebaut.</p> <p>Was ich hier verloren habe, der raubeinige Cop aus Deutschland? Absolut gar nichts ... aber irgendwer muss die Geschichte ja erzählen.</p> <p>Die Zapatistas nennen sich zwar Armee der Nationalen Befreiung. Aber sie fordern keinen Nationalstaat. Was sie wollen, sind selbstbestimmte Strukturen für die indigene Bevölkerung.</p>

	<p>Interessanterweise kommt in diesen Strukturen eine Polizei nicht vor. Es gibt keine Institution, die Gewalt ausüben darf.</p> <p>Konflikte werden stattdessen über Kritik und Selbstkritik gelöst – gemeinsam, in Versammlungen.</p> <p>Wie das funktionieren soll, übersteigt meine Vorstellungskraft, deshalb übernimmt ab hier Alissa Starodum.</p>
	<p>Wenn wir von unserer Position heute, hier und jetzt denken, dann klingt das natürlich utopisch, weil wir haben ja nun mal nicht die sozialen Beziehungen, die einem sowas erlauben. Hmm. Ich würd aber trotzdem mal Beispiele nennen, zum Beispiel in Chiapas, im Bundesstaat Mexico, in Mexiko, da. Da habe ich dokumentiert, wie ein Mensch, der einen anderen Menschen umgebracht hat, eine Brücke zu einem Krankenhaus bauen muss. Und das wird kollektiv entschieden von mehreren Gemeinden. Genau das ist dann so eine Art langer Arbeitsdienst und sein persönlicher Veränderungsprozess wird von der ganzen Gemeinschaft begleitet, damit eben für alle sozusagen wieder in den Fokus gerückt wird, dass die Gemeinschaft das Wertvollste ist.</p>
<p>Klingt halt, wie Alissa selbst gesagt hat, ein biiiiisschen zu utopisch, um das auf Deutschland anzuwenden, oder? Weil unsere gesellschaftliche Struktur halt einfach eine ganz andere ist. Wir sind keine kleine sozialrevolutionäre indigene Bewegung, die hauptsächlich von Landwirtschaft lebt und darüber hinaus sehr wohl auch einen starken militärischen Flügel hat.</p>	



<p>Wir sind ein riesiges politisch wie geografisch krass in bestehenden Strukturen verwobenes Land von über 80 Millionen Menschen , von denen die allermeisten eine ganz andere politische Vision haben als einen linken Systemwandel.</p> <p>Von denen einige erlaubt oder unerlaubt Waffen besitzen.</p> <p>Von denen einige religiöse oder politische Fanatiker*innen sind.</p> <p>Ein Land, in dem ein Sicherheitsgefühl bei - ziemlich sicher - den meisten eng mit der Polizei verknüpft ist und Gerechtigkeit mithilfe von Bestrafung als das bestmögliche Mittel gesehen wird.</p> <p>Da können wir ja nicht einfach "Bye, bye, Polizei" rufen und dann ... na ja, Sodom und Gomorrha ausbrechen lassen?</p>	
	<p>Und dazu würde ich sagen, diese Gesellschaftsform wurde von Menschen geschaffen und gebaut. Sie kann auch von Menschen verändert werden. Also ja, natürlich ist es irgendwie übertragbar und ich denke, wenn man das praktischer betrachtet, dann wäre das eben zum Beispiel übertragbar, indem man unterschiedliche Formen der Polizeikräfte miteinander kombiniert, also jene Kritik an institutionellen Abläufen, die irgendwo praktisch ansetzt, oder Kritik an der gesellschaftlichen Rolle der Polizei, die tatsächlich auf juristischer Ebene Handlungsspielräume der Polizei einschränkt. Wenn man das kombiniert mit einer Kritik an der Idee der Polizei an sich, also an der Rolle der Polizei in unserer Gesellschaft und für unsere Vorstellung von Gerechtigkeit und eben auch zulässt, dass eine Gesellschaft ohne Polizei möglich sein kann und wir die nötigen Ressourcen und die Energie und die Arbeit darein stecken.</p>

<p>Alissa Starodub sieht das Beispiel aus Mexiko also eher als abstraktere Inspiration, als Impuls, in welche Richtung eine pragmatischere Polizeireform gehen kann.</p>	
	<p>Polizist von Anfang transformiert sich in Polizistin mit , Polizeisirene im Hintergrund:</p> <p>Bruno: Tja, pragmatische Reformen ... die sind nicht ehrlich gesagt nichts Neues bei der Polizei. Reformen müssen wir hier andauernd über uns ergehen lassen.</p> <p>In den 1980er zum Beispiel gab's einen großen Bruch mit der traditionellen (hier wird Bruno zu Saskia) Polizeikultur: Plötzlich gabs mich – uniformierte Polizistinnen im ganzen Land. Während wir als "weibliche Kriminalpolizei" früher nur Aufgaben der Fürsorge übernehmen, vor allem für <u>minderjährige</u> Straftäter, Opfer und Zeugen zuständig waren, schaffen wir ab jetzt richtig mit. Seit den 1990er Jahren gibt's uns sogar in zweistelliger Prozentzahl."</p>
<p>Der Polizei-Professor Rafael Behr meint sogar, das waren Zeiten, in denen die Polizei schon mal ein ganzes Stück weiter war als heute:</p>	
	<p>Wir hatten eine, ich will mal sagen goldene Zeit der Liberalität in den 80er und 90er Jahren. Obwohl da auch viel passiert ist, sind viele gesellschaftliche Konflikte geschehen. Aber die Polizei wollte damals stärker als heute kundenorientiert sein. Sie wollte Bürger, Polizei sein, sie wollte mit dem Bürger, mit der Gesellschaft auf Augenhöhe. Und man hat sich als Dienstleistungsbetrieb Organisation verstanden. Das ist heute ganz weg. Also mit meinem Leben, mit der Terrorismus Bedrohung, mit Amok und soweit sind Diskussionen in die Polizei hineingekommen, die sehr stark von Gewalt geprägt sind, also von Gewalt gegen die Polizei. Und das hat die Institution verändert. Die hat, das hat die Atmosphäre verändert. Wenn Sie sich mal anschauen, wie Polizeibeamte in den 80er Jahren ausgerüstet waren, wie sie heute ausgerüstet sind. Das hat natürlich eine Funktion.</p>

	<p>Anne: Ja, erzählen Sie mal! Also, werden Sie gerne beispielhafter Ja.</p> <p>Rafael Behr: Also, als ich noch Polizist war, Ja sagen, wir haben auch an der Startbahn gestanden, an der Startbahn West in Frankfurt und haben Gegner gehabt, die uns beworfen haben mit Steinen und Schleudern. Wir haben auch Angst gehabt um uns, nur um unsere Körper sozusagen. Aber wir waren weniger martialisch ausgerüstet, wir hatten einen Plastik Plastik Schild und das war's schon im Wesentlichen. Heute sehen Sie Polizeibeamtinnen, ausgerüstet mit Körper, Panzerung, mit Helmen, mit mit Sehr abwehrbereit Ausrüstungsgegenständen und eben auch mit Distanz Möglichkeiten, die wir früher gar nicht hatten. Die Wasserwerfer sind anders geworden, heute hat man für andere Einsätze Elektroschocker usw. Und das hat eben nicht nur eine Funktion, sondern es hat auch eine expressive Bedeutung, also eine symbolische Bedeutung. Die Leute bewegen sich anders in diesen Ausrüstungsgegenständen und ziemlich weit weg von dem, was wir früher und wir Bürger, Polizisten.</p> <p>Anne Ja, und das hängt nicht damit zusammen, dass auch die Proteste gewalttätiger geworden seien oder dass die Gefahrensituation für Polizisten schwieriger ist.</p> <p>Rafael Behr: Die Polizei rüstet auf, weil sie sagt, die Gegner sind stärker geworden, was faktisch nicht stimmt. Wenn wir sozusagen die Militanz im deutschen Protest geschehen beobachten, haben wir sehr viel stärkere Auseinandersetzungen in den frühen 80er Jahren gehabt als heute.</p>
<p>Es sei vor allem das Narrativ über Gewalt gegen die Polizei, dass sich gewandelt habe:</p>	
	<p>Und wir haben einen über Jahre jetzt schon einen Diskurs in der Polizei oder in der Gesellschaft. Polizei als Opfer, zunehmende Gewalt. Das ist ein Diskurs, der von der Statistik völlig abgehoben ist. Es gibt keine zunehmende Verletzungsgefahr. Intensität in der Polizei in den letzten Jahren. Es werden Verletzte gezählt, die früher noch gar nicht als Verletzte aufgenommen</p>

	<p>wurden. Das ist sozusagen eine rein kommunikative Entwicklung, dass sozusagen über Gewalt gesprochen wird, ohne dass man tatsächlich den den, den den materiellen Inhalt von Gewalt stärker wahrnimmt. Es werden neue Paragraphen geschaffen, es werden neue Schutzmöglichkeiten geschaffen, um Polizeibeamte zu schützen und dann schnell natürlich diese Paragraphen in die Höhe. Da ist aber nicht mehr passiert, sondern das ist einfach eine neue Rechtsgrundlage geschaffen worden, um Menschen anzuzeigen. Das ist eine Entwicklung, die ich mit Sorge sehe, weil sich da was verselbstständigt.</p>
	<p>Musik</p>
<p>Hm. Was macht das jetzt mit unserem großen Aufhänger "Bye bye Polizei" ?</p> <p>War vielleicht ein bisschen großmäulig, upsi sorry! Da sind vielleicht for the sake of gutes Reimschema des Titels die Pferde mit uns durchgegangen. Aber ich möchte hier jetzt mal ganz vorbildhaft Fehlerkultur leben und sagen: Okay, Leute, wir korrigieren: Bye, bye Polizei Sternchen wie wir sie bisher kennen!" Und vielleicht ist das ein bisschen billig, I know.</p> <p>Aber vielleicht ist das hier auch der performative Akt, um zu zeigen, was das entscheidende Problem der Polizei ist, mit dem jegliche Reform steht und fällt?!? Fehlende Fehlerkultur nämlich!</p>	
	<p>Was ich feststelle, ist, dass die Polizei grundsätzlich aus einer Tradition der Fehlerfreiheit lebt. Und jetzt kommen neue Begriffe in die Landschaft, wie zum Beispiel Fehlerkultur. Und das ist natürlich nur aufgesetzt. Für die Polizei ist das aufgesetzt, weil es gibt keine. Seriöse Fehlerkultur in der Polizei, weil Fehler dort, wo sie wirklich wehtun und wo sie wirklich massiv stattfinden, sind Fehler, die strafrechtlich relevant sind. Es geht ja nicht um Fehler, suboptimale Mitteleinsatz, dass irgendwie Küchen nicht ausgestaltet sind</p>

	<p>oder oder Nachschub fehlt oder so was ist ja, das ist ja marginal. Der grundsätzliche Konflikt ist das und das hängt mit der Gewaltsamkeit oder mit dem Gewaltmonopol zusammen. Die Polizei darf natürlich Gewalt anwenden, die für andere verboten ist, aber sie darf sie nicht im Übermaß anwenden. Und der grundsätzliche Punkt, das Alleinstellungsmerkmal der Gewalt, behindert eben auch die Fehlerkultur. Wenn ich nämlich zu viel Gewalt anwende, ist das eine Straftat.</p>
<p>Und welche Folgerung wird daraus gezogen? Ganz einfach: Fehler gibt es nicht, und wenn die sich wirklich so gar nicht vertuschen lassen, sind das nur sehr ärgerliche Einzelfälle.</p> <p>Aber das ist ja irgendwie auch ein Teufelskreis, aus dem man nicht entkommt, oder? Wenn man das Gewaltmonopol so beibehält und jeder Fehler entsprechend immer so krasse Konsequenzen hat? Oder wie will man das ändern?</p>	
	<p>Ich hätte zum Beispiel eine Idee. Zumindest bei einigen Sachen könnte man mit einer mit einer Selbstanzeige beispielsweise operieren. Dass man sich selbst, beispielsweise, dass man selbst etwas anzeigt nach einer gewissen Zeit, wie es wie es im Finanzwesen auch ist. Also beim Finanzamt kann man auch nachträglich noch sagen ich habe da, mir ist da was passiert. Also man kann bestimmte Möglichkeiten.</p> <p>Anne: Wie würde das helfen?</p> <p>Rafael Behr: Also ich glaube es Wichtig wäre, vor allen Dingen Ventile anzubieten, also Auswege anzubieten aus dem Schweigen. Denn im Moment ist es ja so entweder ich zeige etwas sofort an, ich melde etwas sofort. Also ich meine jetzt die Situation. Ich sehe ein Übergriff eines Kollegen. Ja, ich sehe, wie jemand einen Bürger, eine Bürgerin ohrfeigt, ohne dass das notwendig wäre. Dann muss ich als Polizist entweder sofort intervenieren, sofort, oder ich bin selbst strafbar. Und in diesen also wegen unterlassener Hilfeleistung oder nicht, Anzeige einer Straftat oder was auch immer. In</p>

	<p>diesen Fällen hätte ich gesagt, solltest du Zeit geben. Eine Pufferzone, in dem man noch mal überlegen kann und man sich auch nach zwei oder drei oder vier Tagen melden kann. Ich habe da was gesehen. Ich wende mich möglicherweise an den Polizeibeauftragten, der vielleicht andere Möglichkeiten hat auf so zuzugehen, ohne dass ich mich sozusagen namentlich hier ins Spiel bringen muss. Und so weiter. Da gibt es.</p> <p>Anne: Aber strafrechtlich relevant bleibt es ja. Die Problematik bleibt ja bestehen.</p> <p>Rafael Behr: Das stimmt, aber sie ist heute ausschließlich strafrechtlich bearbeitet und ich würde vorschlagen, dass sie zusätzlich auch noch sozialpsychologisch oder disziplinar bearbeitet wird. Denn das Strafrecht ist heute auch eine Limitation für Moral. Denken Sie an den Paragraphen der Volksverhetzung. Volksverhetzung ist nur dann eine Volksverhetzung, wenn es die Öffentlichkeit tangiert. Wenn ein Polizist in einer geschlossenen Chat Gruppe Nazi Bilder zeigt oder Sprüche macht und sagt dies hier war keine Öffentlichkeit, es war nur B5, dann macht er auch moralisch völlig irrsinnige Sachen, ist aber strafrechtlich nicht relevant, weil die Gruppe geschlossen war. Dann geht der praktisch als Sieger vom Platz, wenn er angezeigt wird. Deswegen halte ich das Strafrecht eben nicht für geeignet, um die moralische Integrität der Polizei sicherzustellen, sondern es folgt einer eigenen Logik.</p>
<p>Wo kann man denn dann überhaupt wirklich Veränderung bewirken? Muss man da vor allem auf so ner normativen Ebene bleiben, so in Richtung Kulturwandel?</p>	
	<p>Um es mal bisschen als Metapher zu sagen wir müssen die Lauteren lauter machen und die Unlauteren leiser in der Polizei. Und ich erkenne im Moment, dass die Unlauteren, also die, die unlautere Gedanken haben, lauter werden, auch in der Gesellschaft, aber auch in der Polizei. Und dass die, die eigentlich die eigentlich gute Arbeit machen wollen, also die, die lauter sein wollen, immer leiser werden, weil sie nicht gehört werden, weil sie Angst</p>

	haben, sich gegen die Kollegen und Kolleginnen zu stellen. Und das muss sich verändern.
	<p>Bruno: Ich gebe zu, es fiel mich nicht leicht, an meinem letzten Tag das Büro zu betreten. Aber auch ein knallharter Cop wie ich muss das Feld irgendwann räumen. Die Deko, die Saskia aufgehängt haben musste, versuchte ich geflissentlich zu ignorieren. Aber gegen die gute Stimmung meiner Kolleg:innen wie es ja jetzt heißt, war kein Kraut gewachsen.</p> <p>Saskia: Lieber Bruno, vielen Dank für deine über 50 Dienstjahre. Du wirst uns fehlen.</p> <p>Jupp: Aber sicher dat, machet jot, Kolleesch.</p> <p>Bruno: Danke ihr beiden. Ich mach mich dann mal vom Acker, viel Spaß mit der neuen Fehlerkultur.</p> <p>Saskia: Komm, ein letztes Mal, *kling*: Auf die Cop Culture! *Prost*</p> <p>Jupp (sinnierend): Mensch, dat waren noch Zeiten ...</p> <p>Saskia: Hey Bruno, vergiss die hier nicht (hält Blumen hin).</p> <p>Bruno: Nichts für ungut, aber ich steh nicht so auf Gemüse.</p>
	Musik
<p>Das war die 65. Folge von STUDIO KOMPLEX, vielen Dank fürs Zuhören! Wenn ihr in Selbstjustiz richten wollt über Qualität und Gerechtigkeit dieser Folge, tut das gern per Mail, <a href="mailto:studiokomplex@hr.de">studiokomplex@hr.de</a>, oder per DM auf Instagram. Schlagt uns doch gern auch andere überzogene Thesen</p>	

<p>vor, die wir am Ende nicht mehr halten könnten - oder auch realistischere.</p>	
<p>Und apropos Selbstjustiz, Richten und Gerichte – Darüber, was täglich an deutschen Gerichten so passiert, sprechen die hr-Gerichtsreporterin Heike Borufka und der Podcaster Basti Red in ihrem Podcast „Verurteilt!“</p> <p>Wie kommen Anklagen zustande? Wie Strafbefehle und Urteile? Wie machen sich Richter:innen und Staatsanwält:innen unabhängig von der öffentlichen Meinung?</p> <p>Alle zwei Wochen diskutieren sie über echte Kriminalfälle, echte Gerichtsurteile, das echte Leben und das deutsche Justizsystem.</p> <p>Hören könnt ihr das Ganze, wie auch unseren Podcast, in der ARD-Audiothek.</p>	
<p>Diese Woche waren bei uns Celine Schäfer, Rik Oppermann, Milena Pieper und Torben Richter in der Redaktion am Start - tausend Dank euch für euer Brain und auch für die Fundstücke aus dem Cyberspace, die waren diese Woche auch wieder ganz großes Tennis. Danke Reiner Heils für die Produktion und den engagierten Musik- und Grafik-Input. Danke Johannes Helm für die grafische Umsetzung. Danke Hessischer Rundfunk für die sehr gute Requisite und dass wir hier so durchziehen dürfen. Danke an die spannenden Gesprächspartner*innen und an die Menschen, die ihre Erfahrungen mit Polizeigewalt mit uns geteilt haben. Mein Name ist Anne-Katrin Eutin und ich bin jetzt wieder auf freiem Fuß, hihihhi!</p>	